

# "Fürstengut" : (Feuerthalen, 17./18. Jahrhundert)

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Fürstengut»

(Feuerthalen, 17./18. Jahrhundert)



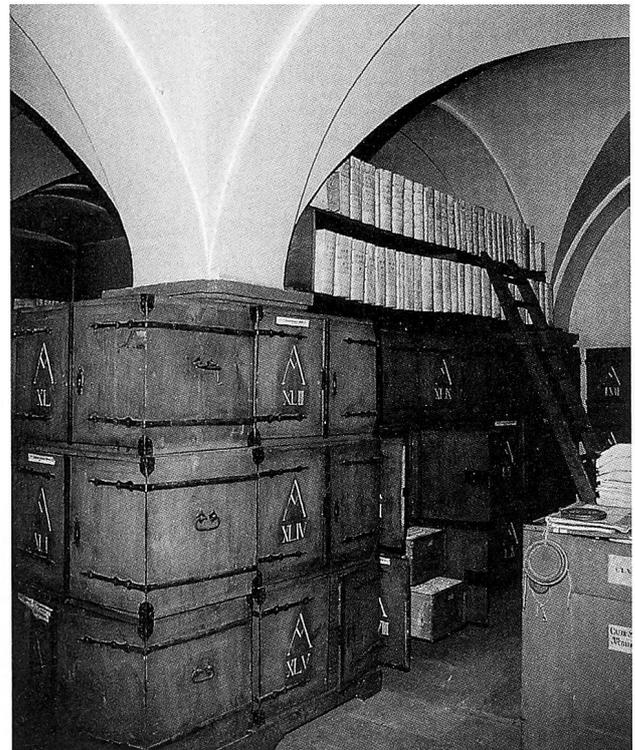
Das stattlichste Haus von Feuerthalen ist zweifellos das «Fürstengut». Die Bezeichnung überrascht für zürcherische Verhältnisse, wo doch nicht Fürsten, sondern – wenn schon – die gnädigen Herren der Limmatstadt den Ton angaben. Und doch hängt die Geschichte des «Fürstenguts» eng mit einer vornehmen Familie zusammen, die nicht nur den Fürstentitel besass, sondern auch «Fürstenberg» hiess und vorübergehend gar auf zürcherischem Territorium lebte. Süddeutsche Hochadlige als Bewohner der Zürcher Landschaft – dies passt nicht unbedingt zum gängigen Geschichtsbild, das dem Adel nach 1400 einen ziemlich bescheidenen Platz einräumt. Und doch wiesen nicht nur die Grafen von Fürstenberg, die 1644 gefürstet wurden, sondern auch die Grafen von Pappenheim und die Grafen von Sulz enge Kontakte zu Zürich auf. Während die Sulzer als Landgrafen im Klettgau Erbbürger Zürichs waren, besaßen die Pappenheimer mit Wyden bei Ossingen (1635–1638) und Altikon an der Thur (1623–1629 und 1634–1638) vorübergehend zwei Schlösser, während die Fürstenberger, Erben der Hohenklingen, über Heirat die Nachfolge der Pappenheimer und der Sulzer antraten und schliesslich ganz unterschiedliche Rechtstitel auf zürcherischem Gebiet innehatten. Der Rat der Limmatstadt trat bei der Taufe von Ernst Friedrich von Pappenheim in Engen (Hegau) 1609 als Pate auf und liess der Mutter und dem Kind einen Pokal samt Medaillon durch den Säckelmeister und den Hauptmann überbringen, und als Graf Friedrich Rudolf von Fürstenberg 1631 Maximiliana Maria von Pappenheim heiratete, schenkte Zürich mit Blick auf eine gute Nachbarschaft dem Paar ein vergoldetes Geschirr, das eigens vom Stadtläufer nach Stühlingen gebracht wurde.

Kristallisationspunkt dieser eher überraschenden hochadlig-zürcherischen Beziehungen war das «Fürstengut» in Feuerthalen, unmittelbar vor den Toren Schaffhausens. Das «Fürstengut» entstand als Landsitz der schaffhausischen Familie Oschwald, die «im Himmelreich» um 1600 eine Scheune zu einem stattlichen Haus mit Fachwerkbobergeschoss umbaute, das in den Dimensionen bis heute erhalten geblieben ist. Wie viele andere Familien der

Rheinstadt besaßen die Oschwald auf der zürcherischen Seite des Rheins Ländereien, vor allem Rebberge – der nördliche Teil des Weinlands zählte und zählt trotz zürcherischer Hoheit wirtschaftlich zu Schaffhausen. Über die Werdmüller kam das Gebäude 1625 an den Reichsmarschall Maximilian von Pappenheim, den Inhaber der Herrschaft Hewen-Stühlingen. Er scheint das Landgut vor allem mit Blick auf den Dreissigjährigen Krieg erworben zu haben. Den grossen Söldnerheeren, die immer häufiger auch Süddeutschland heimsuchten, standen die kleineren Adelherrschaften weitgehend machtlos gegenüber, weshalb sich der nahe Zürcher Boden als idealer «neutraler» Zufluchtsort anbot. Tatsächlich zog sich Graf Maximilian von Pappenheim 1634 – kaum plünderten die Schweden das Gebiet nördlich des Rheins – vorübergehend nach Wyden und Feuerthalen zurück.

Sein Besitz gelangte nach seinem Tod 1638 über seine einzige Tochter Maximiliana Maria an die Fürstenberger, die um 1642 mit ihrem Hof auf dem Landsitz in Feuerthalen lebten – Feuerthalen lag etwa gleich weit von der fürstenbergischen Residenz in Donaueschingen wie von Zürich entfernt. Kurze Zeit später wurde das repräsentative Gebäude mit Archivräumlichkeiten erweitert, 1763 dann die Fassade neu gestaltet. Im Spanischen Erbfolgekrieg 1702 und auch 1796 wurden in den Räumlichkeiten fürstliche Güter und Archivalien in Sicherheit gebracht. Nach der Beschädigung im Kampf zwischen französischen und österreichischen Truppen 1799 verkauften die Fürstenberger den Sitz, der mittlerweile in Anspielung an Namen und Rang des Inhabers «Fürstengut» hiess, an eine Familie aus der Landschaft. Der letzte Besitzer, ein Arzt, vermachte die Liegenschaft 1969 der Gemeinde. Nach einer umfassenden Renovation sind hier seit 1984 die Gemeindeverwaltung und das Notariat untergebracht.

*Peter Niederhäuser*



Das «Fürstengut», ein mächtiger Bau aus dem 17. Jahrhundert mit den verschiedenen Eingängen, die unter anderem zu den neu geschaffenen Archiv- und Lagerräumen führten. Wie dieses Archiv aussah, zeigt die Ansicht aus Donauesschingen, wo die barocken «Fluchtkisten» heute noch vorhanden sind. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich und Guyan: Feuerthalen)